

# Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Rabnis.

Nr. 63.

Leipzig, den 9. August

1853.

## Sind die größern und häufigern Missions-Jahresfeste zu billigen oder zu mißbilligen?

Obgleich das Werk der evangelischen Heidenmission unter dem Schutze und Segen des Herrn der Kirche sichtbar gedeiht und nicht bloß einzelne Heiden, sondern hier und da ganze Schaaren derselben der satanischen heidnischen Finsterniß abgerungen und der Kirche Jesu Christi einverleibt worden sind, obgleich jeder Rationalist es begreiflich finden muß, daß große Erfolge und wichtige Erfahrungen im Werke der Mission auf ihre Beförderer daheim psychologisch rückwirkend sich äußern und von analogen Symptomen begleitet sein werden, so haben dennoch in unsern Tagen vielfach Stimmen, nicht direkt gegen den Missionseifer, da derselbe nun augenscheinlich im christlichen Volke wurzelt, sondern gegen die Feier der unschuldigen Missions-Jahresfeste sich vernehmen lassen. Es kann bei den Gegnern derselben leicht der Fall sein, daß in ihrem Innern der Abhuld gegen diese Feste eine dem Rationalismus entsprungene Abneigung vor der Mission selbst zum Grunde liegt. Diese Abneigung bleibt eine eben so merkwürdige als charakteristische Eigenschaft des Rationalismus. So hoch Lesterey auch durch seine Gelehrsamkeit und Philosophie sich selbst erhoben hat, so tief beschämend für ihn ist die einfache Thatsache, daß er weder so viel Energie, noch Herz, noch Begeisterung, noch Gemeinfinn gehabt oder geweckt hat, als zur Ausrüstung und Aussendung nur eines einzigen Heidenmissionars erforderlich war. Die Zeiten des herrschenden und missionsfeindlichen Rationalismus sind jedoch vorüber, wenn auch in seinem Sinne einzelne Stimmen in abgebrochenen Sätzen noch hier und da sich hören lassen.

Wir wollen also das Bessere annehmen und zu den rationalistischen gelehrten und ungelehrten Mitgliedern der Kirche die Zuversicht haben, daß sie fortan selbst die Bekehrung der Heiden durch christliche Missionare wollen und nur die Missions-Jahresfeste mißbilligen, zu denen in unserer Zeit mehrere benachbarte Parochien sich zu vereinigen pflegen. Welches sind wohl ihre Gründe gegen dieselben und was dürfte sich im Gegentheil Beifallswerthes an ihnen herausstellen?

Die Gegner sagen:

- 1) „Diese Missions-Jahresfeste, inclusive die mit ihnen verbundenen Geldspenden, sind entbehrlich, denn
  - a. der Zweck der Mission wird ohne sie erreicht, wie an der viel wirksamern Herrnhutischen Heidenmission zu ersehen.“ Allein sind sie auch keine *conditio sine qua non* und in diesem Sinne entbehrlich, so ist dies doch noch kein Grund zu ihrer Mißbilligung und Unterlassung. Jener bekannte alte Philosoph wollte alles Entbehrliche weggelassen haben, die christlich-praktische Philosophie befolgt aber diesen Grundsatz: Wer

den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. In der Wahl der Mittel gelten Freiheit und Gottes heilige zehn Gebote. Die Herrnhutische Mission bedarf solcher Erweckungen und Einsammlungen von freiwilligen Geldbeiträgen nicht, da sie eine Art Missionssteuer von jeglichem Gemeindegliede einnimmt. Die Einführung einer direkten Missionssteuer ist in unsrer lutherischen Kirche unthunlich und würde, wenn sie aufkäme, sicherlich die erste Opposition bei denen finden, die jetzt die Missionsfeste mißbilligen. — Ferner wendet man ein:

b. „Die Bibel ist der beste Missionar und die Jahresfeste der Bibelvereine sind hinreichend.“ Allein was hilft dem Heiden die Bibel, wenn Niemand hinzutritt, der da fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“ wenn der Heide keinen Sinn und Zusammenhang des Ganzen, keine Beziehung auf sich heraus finden kann? Und ließe sich auch das Bibelfest und Missionsfest in Eins vereinigen, so wäre dies, abgesehen von der verschiedenen, wenn auch verwandten Tendenz zweier Vereine, doch eine Einschränkung, die sich höchst sonderbar ausnehmen muß, da man zu andern Dingen, zu Reisen, Besuchen, Vergnügungen, Volksfesten, Zeit und Geld genug hat.

Weiter hat man von Seiten der Gegner gesagt:

c. „Die Missionspredigt an diesem Feste bleibt ohne die gewollte Wirkung.“ Dieser Einwand, so allgemein hingestellt, klingt sehr anmaßlich und sollte er auch bei Einzelnen auf Wahrheit beruhen und sollte es dem Gegner bei der Predigt unfehllich im Gemüthe bleiben, so besteht ja das Missionsfest nicht aus einer bloßen Predigt und dann widerspricht diese Behauptung dem klaren Worte Gottes Jes. 55, 10. 11.

Den Missionsfesten sagen ihre Gegner

2) nach: „sie sind bloße Modesache und etwas Vorübergehendes, wie jede Mode in kurzer Zeit einer andern weicht.“ Diese kühne Behauptung enthält, tiefer beschaut, ein trauriges Armuthszeugniß, das der Behauptende sich selbst als Beter und Glaubender ausstellt. Würde er selbst an die Kraft des Gebetes glauben, so würde er auch zu zehn Andern das Zutrauen haben, daß sie vom Geiste des Gebetes und der Liebe dazu angetrieben werden, bei diesen feierlichen Betversammlungen als Brüder und Schwestern sich zu betheiligen. Mag auch Dieser und Jener aus bloßer Neugierde kommen, oder der oftmalige Besuch solcher Feste bei Einzelnen nur eine Art Dilettantismus sein, so ist die Vorhersagung doch sehr gewagt, diese Feste würden in Kurzem einer andern „frommen Mode“ Platz machen. Aufhören werden sie freilich, wenn keine oder nur sehr wenig Heiden auf Erden zu bekehren sein werden. Bis dahin werden sie aber hoffentlich eher mehr in Aufnahme als Abnahme kommen.

Man sagt:

3) „sie thun der Gustav-Adolph-Stiftung Abbruch, wir